seinen beiden Abhandlungen „Zur Deutung einiger neolithischer Kulturen" (Germania 30, 1952) und „Betrachtungen zum Ursprungs- und Herkunftsproblem der Becherkultur" (Finska Fornminnesför. Tidskr. 58, 1957) den Nachweis führen zu können, daß die Becherkulturgruppen auf die Grubengrabkultur (Ockergrabkultur) zurückzuführen seien und somit im Neolithikum eine Ausbreitung der Steppenkultur Südrußlands nach Westen zu erfolgte, wo sie mit den dort vorhandenen Kulturen verschiedenartige Verbindungen einging. Diese Veröffentlichungen stehen im Zusammenhang mit den Vorarbeiten für ein Buch über die Steinzeit des Ostbaltikums von Šturms, das druckfertig vorliegt. Der Name des Verfassers bürgt dafür, daß diese Arbeit, mit sehr vielen Abbildungen ausgestattet, für lange Zeit das grundlegende Handbuch zum Studium der ostbaltischen Steinzeit bilden wird. Es sollte den ersten Teil einer groß angelegten „Urgeschichte des Baltikums" bilden, die zu vollenden Eduards Šturms nicht mehr vergönnt war.

Wolfgang La Baume

Mitteilungen

Bevölkerungsentwicklung im nordwestlichen Vorpommern von 1767 bis 1952

Das wirtschaftliche Gefüge Vorpommerns war bis 1945 durch die agrarsoziale Struktur geprägt. In kaum einem anderen Gebiete Deutschlands hatten die Großbetriebe in der Landwirtschaft ein derartiges Übergewicht erlangt wie hier. Diese einseitige Besitzstruktur fand in der ländlichen Kulturlandschaft ihren sichtbaren Niederschlag. In der Fluraufteilung große Schläge mit ein und derselben Feldfrucht, Gutssiedlungen mit ihrem charakteristischen Gegensatz zwischen großen Herrenhäusern und Wirtschaftsgebäuden sowie oftmals vernachlässigten Tagelöhnerwohnungen, mangelnde verkehrsmäßige Erschließung waren die wesentlichsten physiognomischen Merkmale. Eine ausgesprochen homogene Schichtung der Bevölkerung mit teilweise starken sozialen Spannungen, unzureichende gewerblich-industrielle Durchsetzung, kulturelle Abgeschlossenheit gehörten zu den inneren Strukturmerkmalen jener Gutsbezirke. Jede Änderung im sozialen und wirtschaftlichen Gefüge — insbesondere die Ablösung des Großgrundbesitzes durch die innere Kolonisation und die Bodenreform 1945 — mußte ihre Auswirkungen in der Bevölkerungsstruktur haben und in deren Dynamik nachweisbare Spuren hinterlassen. Die vorliegende Studie versucht, diese Veränderungen an Hand einiger Karten sichtbar zu machen. Die Untersuchungen beschränken sich auf das nordwestliche Vorpommern zwischen Strelasund und unterer Recknitz, also im wesentlichen das Gebiet des ehemaligen Kreises Stralsund. Da die Bezeichnungen für den umrissenen Raum oder Teile desselben mehrfach gewechselt haben (Franzburg, Franzburg-Barth, Ribnitz-Damgarten), sei im folgenden das gesamte Gebiet als Kreis Stralsund bezeichnet.

1. Die Zeit vor der Industrialisierung

Um die Mitte des 19. Jhs. erreichte der Großgrundbesitz in Vorpommern seine größte Verbreitung. Im Jahre 1860 machten die Besitzungen von 600

Magdeburger Morgen und darüber (etwa 150 ha) im Kreise Stralsund 82 v. H. der Totalfläche aus. Die Werte für ganz Pommern lagen bei 62 v. H., für Preußen bei 43 v. H.[1]

Abb. 1 zeigt die Verteilung im Jahre 1858.[2]

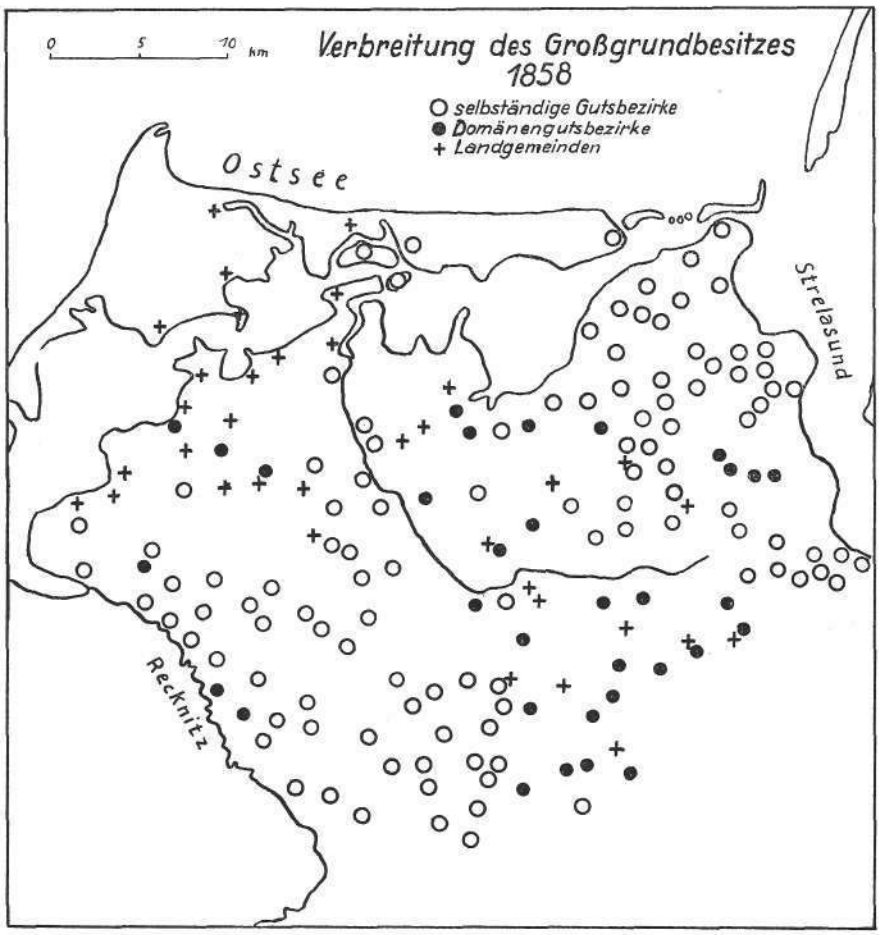

Abb. 1

Während im Nordosten und Südwesten die privaten Güter vorherrschten, traten im Südosten die Domänen und im Nordwesten bäuerliche Landgemeinden in den Vordergrund. In den ritterschaftlichen Bezirken waren um jene Zeit die ursprünglich vorhanden gewesenen Bauernstellen nahezu restlos verschwunden. Mit der Ausbreitung der Gutswirtschaft und der Vermehrung der Frondienste im Gefolge der Leibeigenschaft flüchteten schon frühzeitig viele Leibeigene

1) R. v. Hagemeister, Beiträge zur Statistik des Kreises Franzburg. Franzburg 1861. S. 25 f.

2) zusammengestellt nach R. v. Hagemeister.

über die Landesgrenzen, um sich der Unfreiheit zu entledigen. Da die einheimischen Städte bald nicht mehr genügend Sicherheit boten, wandten sich die Flüchtenden lieber dem Auslande zu. Viele Bauern aus Vorpommern flohen nach Usedom, wo sie bei den Ansiedlungen der Preußenkönige Land erhielten.[3] Durch zahlreiche Gesindeordnungen und Edikte (1646, 1670, 1696 u. a.) versuchten die Stände, das sogenannte „Austreten" der Leibeigenen zu verhindern. In der Verordnung vom 24. April 1739 wurden sogar Prämien für die Wiederbringung von Flüchtlingen festgesetzt.[4] Jedoch läßt sich aus den zahlreichen Erneuerungen dieser Verordnungen schon schließen, daß sie im Grunde wenig Erfolg hatten. Nach E. M. Arndt verringerte sich die Bevölkerung Rügens in den letzten zwei Jahrzehnten des 18. Jhs. um etwa 1000 Menschen.[5] Die Landflucht setzte also nicht erst um die Mitte des 19. Jhs. mit der beginnenden Industrialisierung ein, wie W. Hink schreibt[6], sondern sie ist ein Vorgang, dessen Anfänge sich in Verbindung mit der Vernichtung des Bauernstandes schon lange vorher feststellen lassen. Allerdings war die Abwanderung vor der Mitte des 19. Jhs. nicht so groß, daß dadurch der Bevölkerungsstand absolut zurückgegangen wäre. Nach dem Anschluß Neupommerns an Preußen im Jahre 1815 stieg vor allem die Auswanderung nach Schweden. Diese Bewegung ging jedoch in erster Linie von den Städten aus. Das Land hatte kaum Anteil daran.[7]

Die Bevölkerungsbewegung von 1767—1858 ist in Abb. 2 dargestellt.

Als Grundlage dienten die absoluten Veränderungen der Einwohnerzahlen innerhalb der heutigen Gemeindegrenzen. Da die einzelnen Orte an Hand älterer Karten den heutigen Gemeindegrenzen ohne Schwierigkeiten zugeordnet werden können, ist ein Vergleich bis in die Gegenwart hinein möglich. Die Veränderungen der absoluten Einwohnerzahlen lassen die Dynamik stärker hervortreten, als wenn man von der jeweiligen Bevölkerungsdichte je Flächeneinheit ausgeht. Die Quellen waren für 1767 der statistische Anhang in Dähnerts Urkundensammlung von Pommern und Rügen, für 1858 R. v. Hagemeister.

Für Zingst und die Städte gibt v. Hagemeister (1861) keine Einwohnerzahlen an. Im Durchschnitt der übrigen Gemeinden stieg die Bevölkerungszahl von 1767—1858 um 98 v. H. Mit besonders hohen Werten tritt die Gegend um den Bodstedter und Saaler Bodden im Nordwesten hervor. Hier liegt die Steigerung fast durchweg über 200 v. H., das heißt die Einwohnerzahlen haben sich mehr als verdreifacht. Besonders hohe Werte erreichen Bodstedt und Fuhlendorf (436 und 347 v. H.).[8] Der Grund liegt in dem Aufblühen der Fischerei und

---

3) U. Kriesche, Bauerntum und Großgrundbesitz in West- und Mittelpommern. Beih. z. 57./58. Jb. der Pomm. Geogr. Ges. 1939/40. S. 43.

4) F. Mager, Geschichte des Bauerntums und der Bodenkultur im Lande Mecklenburg. Berlin 1955. S. 234.

5) E. M. Arndt, Versuch einer Geschichte der Leibeigenschaft in Pommern und Rügen. Berlin 1803. S. 179.

6) W. Hink, Zum Problem der Wanderungsbewegung. In: Ber. ü. Landw., Bd XXII, H. 3 (Berlin 1937), S. 453.

7) O. Stock, Die Auswanderung aus Pommern bis zum Jahre 1871. In: Monatsbl. d. Ges. f. pomm. Gesch. u. Altertumskd., 48. Jg. (1934), S. 66 f.

8) vgl. Gemeindegrenzenkarte, Abb. 7.

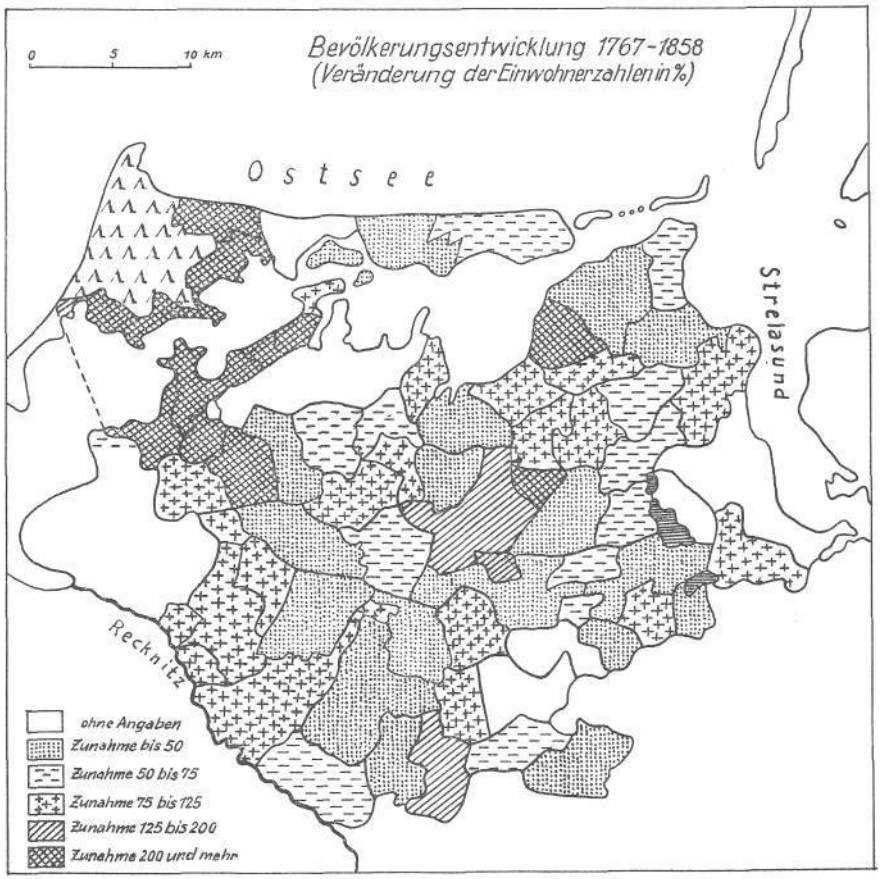

Abb. 2

Schiffahrt seit der Mitte des 18. Jhs., an der diese Gebiete einen hervorragenden Anteil hatten. Schon in den Texten zur Schwedischen Matrikelkarte Ende des 17. Jhs. wird darauf hingewiesen, daß in vielen Orten dieser Gegend Fischerei als Hauptberuf oder doch zumindest neben der Landwirtschaft betrieben wird.[9] Durch die Lage an der Ostsee und an den Bodden waren schon von Natur aus die Anregungen zu diesen Erwerbszweigen gegeben. Daß die natürlichen Bedingungen jedoch nicht entscheidend für die angedeutete Entwicklung sein konnten, beweist ein Vergleich mit den östlicheren Gebieten in ähnlicher Lage am Barther Bodden und an der Grabow. Hier vermißt man — von Günz als Ausnahme abgesehen — eine entsprechende Bevölkerungszunahme, weil der Einfluß der Seeschiffahrt fehlte, obwohl sonst dieselben natürlichen Voraussetzungen gegeben waren. Die entscheidende Ursache für diese auffallenden Unterschiede liegt in den agrarischen Besitzverhältnissen. Der westliche Teil ist altes Domanialgebiet, in dem seit den dreißiger Jahren des 19. Jhs. zahlreiche Büdnerstellen entstanden. Auf diese Weise förderte schon die Besitzstruktur

9) Matrikelkarten von Vorpommern 1692—1698, bearb. v. F. Curschmann. Rostock 1948. S. 22, 24, 27, 29 u. a.

eine gewisse Verdichtung der Bevölkerung. Die Büdner waren von vornherein auf einen Nebenverdienst angewiesen, weil die Stellen unter der Ackernahrungsgrenze lagen. Den östlichen Teil der Boddenlandschaften dagegen nahmen ritterschaftliche Gebiete ein (vgl. Abb. 1). Deshalb war die Bevölkerungsdichte hier ohnehin schon gering. Außerdem verhinderten die starken Bindungen an die Grundherrschaft jede Hinwendung zur See und zu anderen Berufen. Es wurde lediglich etwas Küstenfischerei für den eigenen Bedarf und den Gutshof betrieben, was aber auf die Bevölkerungsbewegung keinen Einfluß hatte.

Vielleicht spielt auch noch ein anderer Gesichtspunkt mit hinein, der in seiner tatsächlichen Wirksamkeit heute jedoch nicht mehr nachzuprüfen ist. Arndt weist auf Grund verschiedener Urkunden darauf hin, daß sich in den westlichen Boddengebieten die slawischen Bevölkerungsreste besonders lange gehalten hätten, so daß hier alte Neigungen noch überliefert und lebendig geblieben seien.[10]

2. Der Einfluß der Industrialisierung und der inneren Kolonisation

Der nächste Zeitraum ist gekennzeichnet durch den Übergang von der Segelschiffahrt zur Dampfschiffahrt, die Industrialisierung und schließlich die beginnende innere Kolonisation. Alle drei Faktoren haben die Bevölkerungsbewegung Vorpommerns wesentlich beeinflußt. Abb. 3 zeigt die Bevölkerungsbewegung dieser Periode von 1858—1925.[11]

Auffallend ist zunächst der absolute Bevölkerungsrückgang im nordwestlichen Boddengebiet. Er ist bedingt durch den Übergang von der Segelschiffahrt zur Dampfschiffahrt und damit die Verlagerung des gesamten Schiffsverkehrs zu den großen Häfen. Die nördlichen Boddengewässer und die Ostsee spielten in Vorpommern einst eine weit größere Rolle als in neuerer Zeit. Der größte Teil der überschüssigen Agrarprodukte, der gegenwärtig in das Innere des Landes zu den Industriegebieten fließt, war ehemals seewärts gerichtet und ging vor allem in die nordischen Länder. Die Getreidekonjunkturen früherer Jahrhunderte hatten die Ausbreitung des Großgrundbesitzes auf der Basis verstärkten Körneranbaues in starkem Maße gefördert. Barth führte außerdem vor etwa 200 Jahren noch Obst in die nordischen Länder aus. Seit dem Ende des 17. Jhs. gingen Holztransporte aus den Darßwäldern nach Stralsund und Wismar, in den Frühjahrsmonaten Heringsfrachten nach Lübeck und Malmö. Später wurden auch Holz nach Kopenhagen und Getreide nach Schweden geliefert. Mitte des 18. Jhs. besaß Barth mit dem Darß und Zingst 35 Kauffahrteischiffe. Ende des 18. Jhs. befuhren die Darßer auch die Nordsee, und zu Beginn des 19. Jhs. setzte die „große Fahrt" ein.[12] Als kurz nach 1850 die Fahrrinne von den Boddengewässern zur See hin vertieft wurde, nahm der Schiffbau in Barth einen ungeahnten Aufschwung. In den siebziger Jahren hatte die Stadt schließlich hinsichtlich der Zahl ihrer Schiffe die zweite Stelle

---

10) E. M. Arndt, Versuch einer Geschichte der Leibeigenschaft, S. 115.

11) nach R. v. Hagemeister, Beiträge zur Statistik des Kreises Franzburg; Gemeindelexikon von Preußen. Bd IV. Berlin 1932.

12) G. Berg, Aus der Geschichte des Darßes und des Zingstes. In: Darßer Heimatbuch. Prerow o. J. S. 46 f.

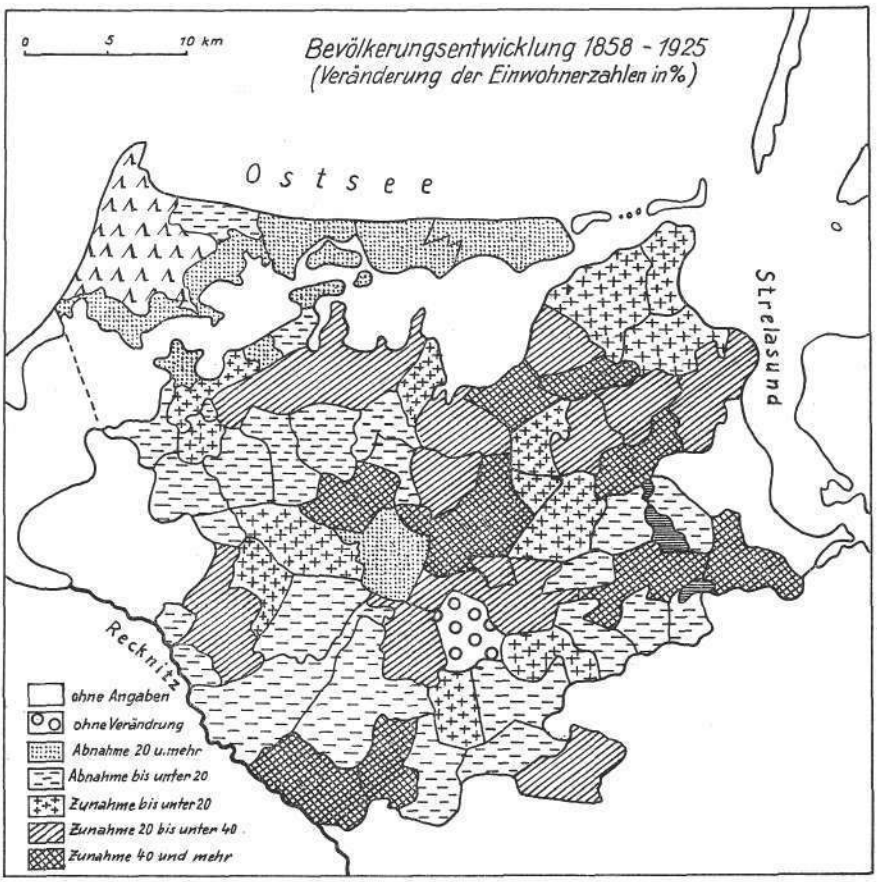

Abb. 3

in Preußen und damit den Höhepunkt erreicht. 1877 waren in Barth 171 Seeschiffe, 16 Küstenschiffe und 1 Dampfer beheimatet. Die auf fünf Werften erbauten Segelschiffe waren jedoch nur mit Mühe aus dem Bodden hinauszumanöverieren und konnten nie wieder in den Heimathafen zurückkehren.[13] Um diese Zeit bestanden in Stralsund, Barth, Zingst, Prerow und Wustrow Navigationsschulen zur Ausbildung der Steuerleute und Kapitäne. Heute ist davon nur eine in Wustrow geblieben. Das gesamte nordwestliche Boddengebiet nahm an dieser Blüte der Segelschiffahrt teil, wie Abb. 2 bereits erkennen ließ. Erst vor diesem Hintergrund wird die katastrophale Wendung Ende des 19. Jahrhunderts verständlich. Mit der Vergrößerung der Schiffstypen und der Umstellung auf die Dampfschiffahrt wurden die Boddengewässer für den Seeverkehr schließlich immer unzugänglicher. Die Werften an der Boddenküste verloren ihre Bedeutung und stellten nur noch kleinere Fischereifahrzeuge in geringem Umfange her. Auch die Küstenschiffahrt ging zurück, weil die Kornausfuhr seit der Mitte des Jahrhunderts nachließ. Hinzu kam, daß mit dem

13) E. Gülzow, Barth am Bodden in Geschichte und Gegenwart. Stuttgart/Berlin 1940. S. 8.

Bahnbau längs der Küste ein Wettbewerb entstand, der der Küstenschiffahrt ebenfalls Abbruch tat, da die Bahn von der Witterung weniger abhängig ist. Auf diese Weise schwand der Wohlstand der Bevölkerung. Um die Jahrhundertwende standen in Wieck und Born etwa 70 Wohnungen leer, für einstmals blühende Dörfer ein beredtes Zeugnis.[14]

Bei den Gemeinden mit positiver Bevölkerungsbilanz in diesem Zeitraum handelt es sich in den meisten Fällen um aufgeteilte Güter, z. B. im Raume Altenpleen-Niepars, in Ahrenshagen, in der Gegend von Velgast-Redebas usw. Im Binnenland deutet eine Zunahme der Bevölkerung in dieser Periode den Übergang zu einer Bodennutzung in kleineren Betrieben an. Stagnation und Rückgang dagegen lassen den Einfluß des Großgrundbesitzes erkennen, wie unten noch ersichtlich wird. Daneben spielen sicherlich örtliche Faktoren eine Rolle, wie beispielsweise in den Gemeinden um Stralsund, wo der städtische Einfluß mit den zahlreichen Arbeitsmöglichkeiten und der Verbesserung der Verkehrsmittel eine Erhöhung der Bevölkerungszahl förderte. Dasselbe könnte für Hugoldsdorf und Kavelsdorf im Süden im Hinblick auf die Nähe von Tribsees und Bad Sülze gelten.

Eine zweite Zone mit absoluter Bevölkerungsabnahme zieht sich im Westen und Süden des Untersuchungsgebietes entlang. Hier sind andere Tendenzen wirksam gewesen, vor allem die Abwanderung vom Lande mit zunehmender Industrialisierung. Dabei sind zwei Formen zu unterscheiden, die in Richtung und Ziel nicht gleichartig sind, einmal die Abwanderung über die Grenzen des Landes und zum anderen die Binnenwanderung oder die inländische Abwanderung, die meistens in die Industriegebiete gerichtet ist. Hinzu kommt noch für unseren Raum die Einwanderung fremder Saisonarbeiter. Die Auswanderung über die Grenzen des Landes zeigt nach O. Stock folgende Entwicklung[15]:

Auswanderung aus dem Regierungsbezirk Stralsund

Jahr	Zahl d. Auswanderer
1845/47	119
1848/50	147
1851/53	479
1854/56	921
1857/59	1758
1860/62	1639
1863/65	2533
1866/68	4226
1869/71	4450

Der Höchststand wurde mit 2447 Auswanderern im Jahre 1868 erreicht. Insgesamt umfaßte die Auswanderung in der Zeit von 1850 bis 1871 etwa 16 000 Personen, die Einwanderung dagegen nur etwa 1000. Es bleibt also ein Auswanderungsüberschuß von rund 15 000 Personen in etwa zwei Jahrzehnten. Die Mehrzahl wandte sich nach Nordamerika. In den Jahren nach 1860 gingen zwar kleinere Auswandererströme nach Rußland, das damals bäuerliche Siedler warb,

14) J. Segebarth, Die Halbinsel Darß-Zingst. 2. Aufl. Prerow 1911. S. 64.
15) O. Stock, Die Auswanderung aus Pommern, S. 64 ff.

aber es waren dabei in Vorpommern nur die Kreise Greifswald und Grimmen beteiligt. Der Hauptstrom nach dem Osten kam aus Hinterpommern.

Parallel mit der Auswanderung nach Übersee oder in andere Länder lief die binnenländische Abwanderung in die neu entstehenden Industriegebiete und großen Städte Deutschlands. M. Sering gibt für die gesamte Abwanderung vom Lande folgende Werte an[16]:

Bevölkerungsverlust durch Wanderung in v. H. der natürlichen Zunahme (Kreis Stralsund)

1871/75	138
1875/80	92
1880/85	163
1885/90	146
1890/95	93
1895/1900	76
1905/05	87

Insgesamt beträgt der Verlust von 1870—1905 rund 113 v. H., das heißt etwas mehr als der Geburtenüberschuß ging durch die Abwanderung verloren. Die Bevölkerung mußte sich also absolut verringern, wie es die folgende Übersicht erkennen läßt[17]:

Bevölkerungszahl und -dichte (ohne Stadt Stralsund) im Kreise Stralsund

Jahr	Einwohnerzahl	Einw./qkm
1816	29 965	27
1840	39 282	36
1858	45 421	41
1864	46 985	43
1871	44 464	40
1890	40 860	37
1895	41 041	37
1905	42 100	38
1910	42 189	38
1925	45 091	42
1952	70 637	70

Nach der ständigen Zunahme in den ersten beiden Dritteln des 19. Jhs. setzt mit der Abwanderung ein absoluter Rückgang ein, dem erst um die Jahrhun-

16) M. Sering, Die Verteilung des Großgrundbesitzes und die Abwanderung vom Lande. Berlin 1910. Tabellenanhang, S. 19 f.

17) errechnet nach G. v. Krassow, Beiträge z. Kunde Neu-Vorpommerns u. Rügens vor 50 Jahren u. jetzt, Greifswald 1865; R. v. Hagemeister, Beiträge z. Stat. d. Kr. Franzburg; A. Meitzen, Der Boden u. die landw. Verhältnisse d. Preuß. Staates. Berlin 1868—1908; M. Sering, D. Verteilung d. Großgrundbesitzes; O. W. Hager, Landw. Statistik Pommerns f. 1913, 1924, 1925. Stettin 1927; Gemeindelexikon Preußen 1932; Urmaterial d. Stat. Kreisamtes Stralsund. Die Bevölkerungsdichte von 1816—1864 ist auf die Fläche von 1871 berechnet, weil frühere Flächenangaben nicht zur Verfügung standen. Da die Kreisgrenzen sich bis nach dem Zweiten Weltkrieg nur geringfügig geändert haben, kann die Fehlerquelle das Ergebnis nur unwesentlich beeinträchtigen.

dertwende ein erneuter Anstieg folgt. Die Abwanderung wird noch deutlicher, wenn man die Städte von der Betrachtung ausschließt. Die ortsansässige Landbevölkerung verringert sich in den Zeiträumen von [18]

1890—1895 um 8 v. H.,
1895—1900 „ 8 „ ,
1900—1905 „ 7 „ .

Die Städte dagegen zeigen eine grundsätzlich andere Entwicklung, wobei sich sicherlich ein Teil der abgewanderten Landbevölkerung hier eingefunden hatte.[19]

Verhältnis von Land- und Stadtbewohnern im Kreise Stralsund
(einschl. Stadt Stralsund)

Jahr	Land	Städte
1816	23 570	20 491
1840	30 855	24 569
1849	32 024	29 044
1858	34 421	31 262
1864	35 224	36 218
1895	29 796	41 342
1925	32 607	52 589

Bis zur Mitte des 19. Jhs. überwog die Landbevölkerung, dann blieb sie weit hinter der Stadtbevölkerung zurück. Als wesentlichste Ursache für diesen Bevölkerungsverlust der Landgemeinden ergibt sich in der Regel, daß die starken Unterschiede in der sozialen Lage der Industrie- und Landarbeiter den Anreiz für eine Abwanderung boten. Deshalb handelt es sich in erster Linie um eine Flucht aus der Landwirtschaft, wobei der Berufswechsel durchaus nicht immer mit einem Wohnungswechsel verbunden war. Die tatsächliche Abwendung von der Landwirtschaft übertraf also noch die oben angeführten Zahlen der absoluten Bevölkerungsverschiebung.

Die Grundzüge dieser Entwicklung lassen sich in anderen Gebieten ebenfalls nachweisen. Für Ostdeutschland im allgemeinen und Vorpommern im besonderen kommen jedoch noch einige Merkmale hinzu, die jene allgemeine Tendenz verstärkt in Erscheinung treten lassen. In erster Linie waren es die geringen Landarbeiterlöhne auf den Gütern, die immer wieder den Anstoß zur Abwanderung gaben. I. v. Puttkammer berichtet, daß die Löhne der Landarbeiter noch weit unter denen der ungelernten Industriearbeiter lagen, und daß deren Arbeitslosenunterstützung oft die Normallöhne in der Landwirtschaft überstieg.[20] K. Simon konnte nachweisen, daß sich gerade die Gebiete mit den geringsten Landarbeiterlöhnen durch den höchsten Wanderungsverlust auszeichneten.[21]

18) J. Langerstein, Die Entvölkerung des platten Landes in Pommern von 1890 bis 1905 und ihre Ursachen. Diss. Greifswald 1912. Tab. I, II u. III.

19) nach G. v. Krassow, Beiträge zur Kunde Neuvorpommerns und Rügens; R. v. Hagemeister, Stat. d. Kr. Franzburg; Tabb. u. amtl. Nachrichten ü. d. Preuß. Staat f. d. Jahr 1849. Berlin 1851; A. Meitzen, Der Boden u. d. landw. Verh. d. Preuß. Staates; Gemeindelexikon Preußen 1932.

20) I. v. Puttkammer, Die Landarbeiterfrage in Pommern. Diss. Heidelberg 1930. S. 59.

21) K. Simon, Die Bevölkerungsbewegung in der Provinz Pommern von 1871 bis 1910. Diss. Greifswald 1918. S. 46.

Dabei ist zu berücksichtigen, daß in der Regel der arbeitsfähigste Teil der Bevölkerung abwanderte und sich anderweitig eine bessere Existenz zu gründen suchte. Von den Hauptabgewanderten im Kreise Stralsund (also ohne die mitabgewanderten Familienangehörigen) standen im Jahre 1928/29 zum Beispiel 42 v. H. im Alter von 21 Jahren.[22] Den Hauptanteil der Abgewanderten stellten die besitzlosen freien Arbeiter in der Landwirtschaft, die meistens auf den Gütern beschäftigt waren, teils auch dort oder in den umliegenden Dörfern zur Miete wohnten (Einlieger) und in der Regel nur eine kärgliche Existenz hatten. Der grundbesitzende freie Tagelöhner besaß dagegen ein kräftigeres Heimatgefühl, weil in dem Maße, wie er Gelegenheit hatte, ein eigenes Stück Land zu erwerben und die Aufstiegsmöglichkeiten ihn zu der Hoffnung berechtigten, sich früher oder später von dem Zwange fremder Arbeit lösen zu können, auch die Seßhaftigkeit und Bodenverbundenheit zunahm. Die Gutsbezirke und bäuerlichen Gemeinden waren deshalb nicht in gleichem Maße von der Abwanderung betroffen. Setzt man die Bevölkerungszahl in den ländlichen Gebieten des Kreises Stralsund 1871 = 100, so beträgt sie nach der Volkszählung 1895

in den Landgemeinden = 92 v. H.
in den Gutsbezirken = 86 v. H.

Aus den Gutsbezirken sind also relativ mehr Personen als aus den Landgemeinden abgewandert.[23]

Auch die Bevölkerungsdichte trägt in hohem Maße die Spuren der einseitigen Besitzstruktur, wie die folgende Gegenüberstellung zeigt[24]:

Verteilung der Landbevölkerung 1858

	Anzahl	Einw. insg.	Einw. je Gem.
Landgemeinden	34	15 633	460
Selbst. Gutsbezirke	152	18 788	124

Eine Landgemeinde zeigte im Durchschnitt fast die vierfache Einwohnerzahl eines Gutsbezirkes. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Landgemeinden in der Regel nur $^2/_3$ der Fläche eines mittleren Gutsbezirkes umfaßten. Es ergab sich somit eine Diskrepanz zwischen der Zahl der Güter und der Bevölkerung der Gutsbezirke. Obwohl die Anzahl der Gutsbezirke mehr als $^4/_5$ der gesamten Gemeinden ausmachte, wohnte von der Landbevölkerung fast die Hälfte in Landgemeinden mit bäuerlicher Struktur. Die mittlere Bevölkerungsdichte, die in den Landgemeinden mehr als das Fünffache der Dichte in den Gutsbezirken betrug, läßt die Zusammenhänge noch deutlicher hervortreten[25]:

Bevölkerungsdichte je qkm

	1871	1895
Landgemeinden	103	94
Gutsbezirke	20	17

Noch ein anderes Moment gab der Bevölkerungsdynamik Vorpommerns in jener Periode ein besonderes Gepräge, der Einsatz fremder Saisonarbeiter. Diese

22) J. Kurig, Die Abwanderung aus d. Landw. d. Prov. Pommern. Stat. Erhebungen i. d. Zeit v. 1. 1. 1928 — 30. 6. 1929 unter bes. Berücksichtigung d. Abwanderungsgründe. Stettin 1930. S. 6.

23) errechnet nach Gemeindelex. f. d. Prov. Pommern. Berlin 1898. S. 252 f.

24) R. v. Hagemeister, S. 7.

25) Gemeindelex. f. d. Prov. Pomm., 1898, S. 252 f.

wurden aus Rußland, Polen, Österreich und Italien angeworben und leisteten vom Frühjahr bis zum Herbst billige Arbeit, vor allem in der Rübenernte. Im Herbst zogen sie wieder in ihre Heimat zurück. Vorpommern trat durch einen besonders hohen Anteil an fremdländischen Wanderarbeitern hervor. So beschäftigten die vier vorpommerschen Kreise Stralsund, Grimmen, Rügen und Greifswald, deren landwirtschaftliche Nutzfläche nur etwa 17 v. H. derjenigen ganz Pommerns betrug, rund 45 v. H. der gesamten nach Pommern gekommenen ausländischen Wanderarbeiter.[26] Die Ursachen liegen in der überwiegenden Großgrundbesitzstruktur und dem starken Zuckerrübenanbau. W. A. Henatsch weist darauf hin, daß auch das ausgeprägte Pachtsystem den Einsatz von Fremdarbeitern begünstigte[27], waren doch im Jahre 1895 zum Beispiel von den Betrieben mit mehr als 100 ha allein 56 v. H. verpachtet (im Jahre 1925 noch 42 v. H.).[28] Bis zum Ersten Weltkrieg nahm die Zahl der Wanderarbeiter ständig zu.[29]

Beschäftigte ausländ. Wanderarbeiter
(Kreis Stralsund)

1907	2 255	1918	4 245
1912	3 270	1926	2 029
1914	4 159		

Von den ausländischen Arbeitern im Jahre 1907 kamen nach C. Guttmann 2 102 aus Rußland, 94 aus Österreich und 58 aus Italien. Den größten Teil aus Rußland stellten die Polen.[30] Die 1914 im Untersuchungsgebiet beschäftigten Wanderarbeiter machten etwa 28 v. H. der erwerbsfähigen Landbevölkerung aus[31] und waren somit bereits zu einem festen Glied der Agrarwirtschaft geworden. Das zeigte sich besonders deutlich nach dem Ersten Weltkriege. Während des Krieges wurden die im Sommer 1914 anwesenden ausländischen Wanderarbeiter zwangsweise in Deutschland zurückgehalten. Hinzu kamen zahlreiche Kriegsgefangene als Arbeitskräfte für die Landwirtschaft. Als nach dem Kriege jedoch der Zuzug von Wanderarbeitern nach Deutschland zunächst verständlicherweise zurückging, hatten die landwirtschaftlichen Großbetriebe unseres Gebietes mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Das äußerte sich unter anderem in einem beträchtlichen Rückgang des Zuckerrübenanbaues infolge des Mangels an Arbeitskräften. Setzt man die Zuckerrübenfläche des Kreises Stralsund von 1914 = 100, so ergibt sich für das Jahr 1918 ein Rückgang auf 64, für 1919 auf 31, also auf weniger als ein Drittel des Vorkriegsstandes. Im Jahre 1919 konnte nämlich der pommersche Bedarf an ausländischen Wanderarbeitern trotz zen-

26) S. Mauritz, Die Betriebsergebnisse d. Großbetriebe im Reg.-Bez. Stralsund in den Jahren 1925/26 bis 1930/31. Diss. Bonn 1933. S. 13.

27) W. A. Henatsch, Das Problem d. ausländ. Wanderarbeiter unter bes. Berücks. d. Zuckerproduktion i. d. Prov. Pommern. Diss. Greifswald 1920. S. 29.

28) C. v. Dietze u. C. A. Heuschert, Die Gutspacht in Vorpommern. In: Ber. ü. Landw., N. F., 17. Sonderh., Berlin 1930, S. 93.

29) nach C. Guttmann, Über die Lage d. Landarbeiter in Pommern. Diss. Greifswald 1908; W. A. Henatsch, Das Problem d. ausl. Wanderarbeiter; K. O. Stoeckel, Die landw. Betriebsverhältnisse im Regierungsbez. Stralsund. Diss. Berlin 1927; Die pommersche Landwirtschaft, o. Jahr u. Ort.

30) C. Guttmann, S. 39.

31) W. A. Henatsch, S. 35.

traler Anwerbung nur zu 25 v. H. gedeckt werden.[32] Es ist verständlich, daß ein solcher periodischer Zuzug von fremden Arbeitskräften die Abwanderung von einheimischen Arbeitern fördern mußte.

3. Die Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges

Die übergreifenden Faktoren, die in der Zeit von 1925 bis 1952 auf das gesamte Wirtschaftsgefüge und damit auch auf die Bevölkerungsstruktur einwirkten, waren einerseits die zunehmende staatliche Einflußnahme auf die Wirtschaft, die bereits vor dem Zweiten Weltkriege einsetzte, sich in den Kriegsjahren sehr verstärkte und vollends nach dem Kriege unter den veränderten politischen Verhältnissen alle Zweige des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens beherrscht und ein freies Spiel der Kräfte weitgehend unterbindet. Andererseits hatten die gewaltigen Flüchtlingsströme aus den Ostgebieten einschneidende Bedeutung, denn sie zogen durchweg eine bedeutende Vermehrung der Bevölkerung nach sich. Während die Verteilung der Flüchtlinge in den ersten Nachkriegsjahren noch recht willkürlich war, hatte sich bis 1952 bereits

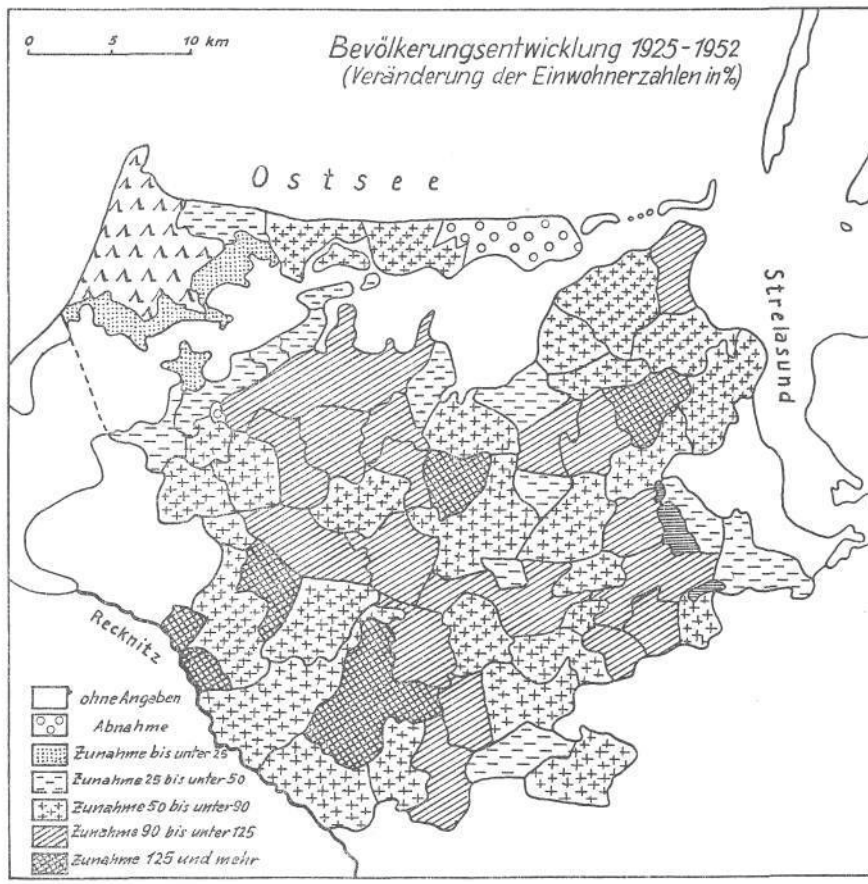

Abb. 4

32) W. A. Henatsch, S. 56 f.

ein gewisser Ausgleich vollzogen. Die in den Agrargebieten überschüssigen Arbeitskräfte zogen in die Industriezentren ab, so daß die Verteilung 1952 wieder im großen und ganzen den vorhandenen wirtschaftlichen Möglichkeiten und Gegebenheiten entsprach. Abb. 4 zeigt die Bevölkerungsveränderung von 1925 bis 1952.[33]

In den Gebieten des ehemaligen Großgrundbesitzes entstanden durch die Bodenreform 1945 zahlreiche Neusiedlungen und somit neue Arbeitsmöglichkeiten für zusätzliche Bevölkerungsteile. Deshalb waren diese Gebiete für die Umsiedler relativ aufnahmefähig. Abb. 5 stellt die Besitzstruktur in der Landwirtschaft nach 1945 dar.[34] Neben den Altbauern und Büdnern in den ehemaligen

Abb. 5

33) nach Gemeindelex. v. Preußen, 1932, u. Urmaterial d. Stat. Kreisamtes Stralsund.

34) nach Urmaterial d. Stat. Kreisamtes Stralsund u. eigenen Untersuchungen d. Verf. im Bearbeitungsgebiet.

Domanialgebieten treten als Ablösungsformen des Großgrundbesitzes Altsiedlungen (vor 1945 im Rahmen der inneren Kolonisation entstanden) und Neusiedlungen (1945 durch die Bodenreform entstanden) mit jeweils eigenen Ausdrucksformen im Siedlungsbild [35] und wirtschaftlichen Besonderheiten [36] hervor.

Ein Vergleich der beiden Karten ergibt eine besonders starke Bevölkerungszunahme in den Neusiedlungsgebieten. Demgegenüber hebt sich das Boddengebiet im Nordwesten mit einer auffallend geringen Zunahme heraus, weil hier in dem ohnehin gesättigt gewesenen Raum neue wirtschaftliche Erwerbsmöglichkeiten durch die Bodenreform nicht geschaffen wurden. Ein großer Teil der hier zunächst untergebrachten Umsiedler wanderte deshalb bald wieder ab, weil die meisten Wohnungen nur für sommerlichen Bäderverkehr eingerichtet

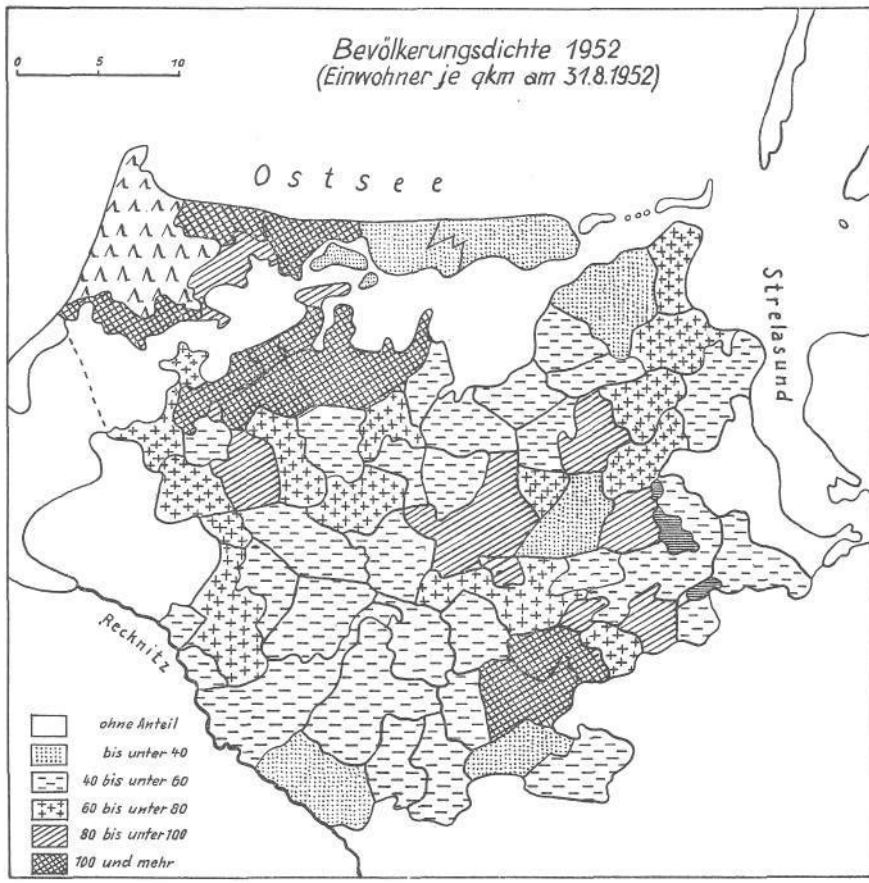

Abb. 6

35) vgl. H. Schütt, Wandlungen im ländlichen Siedlungsbild Vorpommerns während der letzten hundert Jahre. In: Geogr. Rundsch., 8. Jg. (1956), S. 92 ff.

36) vgl. H. Schütt, Wandlungen in der Bodennutzung und Viehhaltung des nordwestlichen Vorpommerns während der letzten hundert Jahre. In: Geogr. Rundsch., 8. Jg. (1956), S. 463 ff.

sind und sich für eine Unterbringung in den Wintermonaten nicht eignen. Eine Besonderheit stellt der absolute Rückgang um 57 v. H. auf der Sundischen Wiese dar. Dort wurden vor dem Kriege zahlreiche Bauernstellen aufgelöst, und der Staat beschlagnahmte das Land für militärische Zwecke.

Abb. 6 schließlich zeigt abschließend die Bevölkerungsdichte im Sommer 1952.[37]

Das nordwestliche Boddengebiet tritt infolge der zahlreichen Nebenerwerbsmöglichkeiten in Fischerei und Bäderverkehr mit einer hohen Dichte hervor. Im Sommer erfolgt hier außerdem alljährlich eine vorübergehende Bevölkerungszunahme auf Grund des Bäderverkehrs, die M. Friedrichsen als „Saisondichte" bezeichnete.[38] Der Fremdenverkehr begann in den Darßgemeinden seit der Jahrhundertwende aufzuleben und stellte gewissermaßen einen Ersatz für die verlorengegangene Schiffahrt dar. Neben dem nordwestlichen Boddengebiet treten die Städte Franzburg und Richtenberg im Südosten und einige Bauerndörfer mit größeren Dichtewerten hervor (Velgast, Lüdershagen, Steinhagen, Pütte u. a.). Alle sind schon vor dem Kriege Bauerndörfer gewesen. Die geringen Werte der Bevölkerungsdichte finden sich nach wie vor in den ehemaligen Gutsbezirken, den heutigen Neusiedlerdörfern, weil hier auch gegenwärtig noch nicht genügend Wohnraum vorhanden ist und die Folgeeinrichtungen weitgehend fehlen. Durch die lähmende staatliche Planwirtschaft auf allen Gebieten ist kein Anreiz für private Initiative auf dem Lande gegeben, wie das früher bei der Aufsiedlung von Gütern immer der Fall war.

Abschließend möge ein Vergleich der sozialen Verhältnisse von 1858 und 1952 die grundlegende Wandlung noch einmal verdeutlichen.[39]

1858 nährten sich vom Landbau als Hauptgewerbe

	Anzahl	in v. H. d. Gesamtzahl
Eigentümer	475	7
Pächter u. Verwalter	152	2
Knechte u. Mägde	3 611	51
Tagelöhner	2 822	40
	7 060	100

Beschäftigte in der privaten Landwirtschaft 1952[40]

	Anzahl	in v. H. d. Gesamtzahl
Selbständige	4 149	78
Arbeiter	1 084	20
Angestellte	39	1
Lehrlinge	60	1
	5 332	100

37) nach Urmat. d. Stat. Kreisamtes Stralsund.

38) M. Friedrichsen, Vorpommerns Küsten u. Seebäder. Greifswald 1912.

39) nach R. v. Hagemeister u. Urmaterial d. Stat. Kreisamtes Stralsund.

40) Die landwirtschaftlichen Betriebe in staatlichem und kommunalem Besitz machten 1952 im Kreise nur 4 v. H. aller Betriebe und 8 v. H. der gesamten landw. Nutzfläche aus. Inzwischen haben sich die Verhältnisse durch Bildung von sogenannten Produktionsgenossenschaften nach sowjetischem Muster wesentlich geändert.

Für 1952 waren noch 5 213 mithelfende Familienangehörige angegeben, ebenso für 1858 als „Frauen und Angehörige" der Eigentümer, Pächter beziehungsweise Verwalter 2 627 Personen. Beide Angaben blieben unberücksichtigt, weil es sich nicht immer eindeutig um hauptberuflich Beschäftigte in der Landwirtschaft handelt, vor allem nicht 1858. Ebenso bleibt der Anteil der staatlichen Betriebe für 1952 unberücksichtigt, weil dafür kein Material vorlag (vgl. Anm. 40). Faßt man die Eigentümer, Pächter und Verwalter nach den Angaben von 1858 zusammen und stellt sie den Selbständigen von 1952 gegenüber, so ergibt sich eine Steigerung von 9 auf 78 v. H. Gleichermaßen könnte man die Knechte, Mägde und Tagelöhner 1858 und die Arbeiter, Angestellten und Lehrlinge als Arbeitnehmer 1952 zusammenfassen und erhält dann ein Absinken dieser Gruppe von 91 v. H. auf 22 v. H. Die Zahlen spiegeln die Strukturänderungen wider, die durch die Aufsiedlung des Großgrundbesitzes hervorgerufen wurden.

Abb. 7

Mit dem Zusammenschluß der Bauern zu Produktionsgenossenschaften beginnt auch in dieser Hinsicht ein Rückwandlungsprozeß, indem der Anteil der Selbständigen zugunsten der Landarbeiter abnimmt. Zugleich tauchen auch die alten Elemente der früheren Großgrundbesitzstruktur im Landschaftsbild wie-

der auf (großflächige Wirtschaftsweise, wenige Feldwege, große Wirtschaftsgebäude). Ob nach der jahrhundertelangen Einschränkung des ursprünglichen Bauerntums durch den Großgrundbesitz und die folgende Rückwandlung in Bauernland seit dem Ende des 19. Jhs. im Rahmen der inneren Kolonisation und der Bodenreform 1945 diese zweite bäuerliche Phase nur eine Episode im Entwicklungsgang bleibt, wie die jüngsten Bestrebungen zur Kollektivierung anzudeuten scheinen, das kann nur die Zukunft lehren.

Horst Schütt

Ein Danziger Wachstafelzinsbuch aus dem 15. Jahrhundert

Vorwort

Das von Georg Galster in Kopenhagen vorgelegte Danziger Wachstafelzinsbuch stellt eine wichtige Quelle zur Siedlungs- und Bevölkerungsgeschichte der Rechtstadt Danzig dar. Es gehört zu einer Gruppe von Wachstafelbüchern, die in den Jahren 1396—1440 zur Eintragung von Steuerpflichtigen und ihrer Zahlungen gebraucht wurden. Sie wurden wahrscheinlich von den städtischen Steuereinnehmern auf ihren Gängen von Haus zu Haus mitgenommen, wobei Veränderungen in der Person der Steuerpflichtigen und ihrer steuerlichen Verpflichtungen an Ort und Stelle eingetragen wurden. Während ein Teil dieser Bücher im Danziger Archiv verblieben ist, gelangte eins auf bisher ungeklärte Weise nach Kopenhagen.[1]

Die erhobenen Steuern waren Grundsteuern. Die in den Wachstafeln genannten Beträge stimmen meist genau mit den Grundzinsen überein, die in den amtlichen Verzeichnissen aller Grundstücke der Stadt, den sogenannten Erbebüchern, die den späteren Grundbüchern entsprechen, verzeichnet sind. Auch die Anlage ist ähnlich. Die Kopenhagener Tafeln enthalten nur Eintragungen für Straßenzüge der Rechtstadt und zwar in derselben Reihenfolge, die das Schossbuch aus den Jahren 1377/78 aufweist.[2] Der Rundgang durch die Rechtstadt beginnt in der Röpergasse, an ihrem Zugang vom Langenmarkt am Koggentor, dem späteren Grünen Tor, folgt der Röpergasse und der Ankerschmiedegasse und führt dort durch die Hauptstraßen, die Hundegasse, die Langgasse, die Brotbänkengasse, die Breitgasse, die Johannisgasse, die Häkergasse und die Tobiasgasse, stets von der Mottlau aus aufwärts zunächst auf der Südseite und dann auf der Nordseite entlang. Die Quergassen sind angegeben, soweit in ihnen Steuerpflichtige wohnten. Die Straßen sind nicht immer genau bezeichnet; doch kann die Reihenfolge der Grundstücke durch den Vergleich mit dem Schossbuch und den Erbebüchern festgestellt werden. Teilweise können auch die Namen der Steuerpflichtigen in den beiden Erbebüchern, die seit

1) E. Keyser, Ein Danziger Wachstafelzinsbuch in Kopenhagen. In: Mittn. d. Westpr. Gesch.Ver. 22 (1923), S. 1—6.

2) E. Keyser, Die Bevölkerung der Rechtstadt Danzig im 13. und 14. Jh. und ihre Herkunft. In: Pfingstbll. d. Hans. Gesch.Ver. XV, 2. Aufl. (1928), S. 57 ff. (Wörtlicher Abdruck).